



## Parlamentsbrief.

† Berlin, 17. März.

Die Gesetzgebung über Unfallversicherung ist durch das vor einigen Jahren zu Stande gekommene Gesetz seiner Richtung nach so bestimmt festgelegt, daß es überaus schwer sein wird, etwas Wesentliches daran zu ändern, selbst wenn man die unumstößliche Ueberzeugung von der Unrichtigkeit einzelner Grundzüge gewonnen hat. Man kann die in das Leben gerufenen Genossenschaften nie wieder auflösen, nie wesentlich umgestalten, ohne einer großen Anzahl von Personen wohlverworbene Rechte zu entziehen. Ihnen haftet vermöge des Umlageverfahrens nur die Genossenschaft, aber kein bestimmtes Capital.

Die Grundlagen der Gesetzgebung sind falsch gelegt und dennoch muß man mit sehenden Augen weiter bauen. Heute standen zwei Gesetzentwürfe auf der Tagesordnung, welche das System der Unfallversicherung weiter führen sollen, und die Abgeordneten Schrader und Barth unterzogen sich der Mühe, nachzuweisen, wie diese Gesetzentwürfe Bestimmungen enthalten, welche so bedenklicher Art sind, daß Niemand sie vorschlagen würde, wenn sie nicht die unabwieslichen Konsequenzen früher begangener Fehler wären.

Bei dem Gesetzentwurf über die Unfallversicherung der bei Bauten beschäftigten Personen erstand dem Regierungsentwurf weder aus den Reihen der Conservativen noch aus denen des Centrums ein Vertheidiger, und man weiß, daß in den Reihen dieser beiden Parteien bereits mancher verständige Mann den Kopf schüttelt und vergeblich nach einem Ausweg sucht. Nur ein nationalliberaler Amtsrichter, Herr Beiel aus Württemberg, trat bei Beginn der Discussion für die Vorlage mit derjenigen Fraktion ein, die sich leicht einstellt, wenn jemand ein Thema wenig vertritt. Dem Herrn Barth antwortete nur der Minister von Bötticher, und dem Abgeordneten Schrader auch dieser nicht mehr. Herr von Bötticher ist ein geschickter Debatteur; die Formen stehen ihm im hohen Grade zu Gebot, und er hat in hervorragender Weise die Geschicklichkeit, von den Gründen des Gegners sich diejenigen auszuwählen, mit denen er am leichtesten fertig zu werden hofft, und allen denjenigen Stellen auszuweichen, wo sich Klippen und Untiefen befinden. Die bestehenden Berufsgenossenschaften werden durch das vorliegende Gesetz gezwungen, Verträge mit Personen abzuschließen, die ihnen nicht als Mitglieder angehören; sie haben in Beziehung auf die Abschließung dieses Vertrages keine Freiheit; sie müssen ihn abschließen, und zwar unter den Bedingungen abschließen, die ihnen das Reichsversicherungsamt vorschreibt. Es handelt sich hier ganz offenkundig um eine juristische Mißbildung. Freilich fürchte ich sehr, daß die Commission daran nichts wird ändern können.

Der Gesetzentwurf über die Seeverversicherung ist im Bundesrath gegen den Widerspruch der Seestädte zu Stande gekommen, also derjenigen Regierungen, denen man doch das höchste Maß von Sachkenntnis wird beimesen müssen. Folgte man heute der Rede des Abgeordneten Wörmann, des bedeutendsten oder vielleicht einzigen Rhetors, der sich im Hause befindet, genau, so wird man leicht erkennen, daß er die Bedenken, welche der Abgeordnete Schrader entwickelte, in sehr hohem Maße theilt. Die Gefahren, welche mit diesem Gesetzentwurf verbunden sind, liegen auf der flachen Hand. In dem Augenblicke, wo derselbe unserer Rhetorik drückend, lästig zu werden anfängt, entzieht sie sich demselben in der leichtesten Weise, indem sie ihre Schiffe unter fremder Flagge fahren läßt. Daß die Stimmung unter diesen Umständen keine für den Entwurf begeisterte

war, ist sehr zu erklären, und dennoch wird man ihn schließlich annehmen, weil man nicht anders kann.

## Politische Uebersicht.

Breslau, 18. März.

Ueber das geplante Attentat auf den Kaiser von Rußland geht der „Nat.-Ztg.“ noch folgende Darstellung zu, welche in einigen Punkten von den bisherigen Mittheilungen abweicht:

Sonntag Mittags 1 Uhr wurde eine Todtenmesse in der Festungskathedrale für die kaiserliche Familie und die Hofchargen abgehalten. Nach dem Gottesdienste sollte der kaiserliche Zug in die Newski-Prospective durch die große Morskaja und den Wosnesenski Prospekt zum Warschauer Bahnhof und von da durch Specialtrain nach Gatschina gehen. Eine große Zahl von Geheimpolitikern bewegte sich in den Straßen, das Wetter war so hell und klar mit scharfem Frost wie an einem anderen schicksalvollen Sonntag vor sechs Jahren. Während die Majestäten in der Festungskirche waren, die der Eisgürtel der gefrorenen Newa umgibt, waren einige Detectives einem Paar verdächtiger Studenten gefolgt, die früher aus der Rechtsschule ausgewiesen worden waren und die auf der großen Morskaja schlenderten. Der Eine mit einem großen Buche unter dem Arm, der Andere mit einer Art von Sack oder Schulbeutel über der Schulter. Die Thatsache, daß sie aneinander wiederholt vorbei passirten, ohne miteinander zu sprechen, erhöhte den Verdacht ihrer Verfolger. In dem Augenblicke, als sie miteinander sprachen, legte die Polizei gleichzeitig die Hand auf beide Männer und brachte sie auf das Polizeibureau. Nur wenige Personen fanden irgend etwas Auffallendes an der Arretirung und kein Interesse oder Neugierde ward in den Scharen der Passanten erregt, da auch von den zwei Gefangenen aus ihrem Weg zum Gassical kein Widerstand versucht wurde. Erst auf dem Polizei-Präsidium fand man, daß Buch und Sack Höllemaschinen enthielten, stark genug, um selbst die nächsten Häusermauern in der Morskaja einzutreiben. Ein dritter Mann wurde später arretirt, den man für einen Mischling aus Pultawa hielt. Später wurden noch drei Männer eingezogen; alle verweigerten die Nennung ihrer Namen und Stellungen. Die Polizei kannte indessen bereits ihre Wohnungen auf der sogenannten Petersburger oder Nordseite der Newa. Bei den dort gehaltenen Hausdurchsuchungen sollen noch mehr Höllemaschinen gefunden worden sein. Die zwei Hauptschuldigen scheinen zusammen gewohnt zu haben oder wenigstens sehr nahe zusammen. Unmittelbar nach der Arretirung telephonirte die Polizei nach der Festung und General Gresser, der Vorpostenpräsident, meldete alsbald dem Czaren den Vorgang. Der Czarewitsch, der Kaiserin ein Wort zu sagen, und enthielt sich selbst mit der Kaiserin darüber zu sprechen. Eine andere Route wurde dann durch den kaiserlichen Zug nach der Station eingeschlagen. Der Kaiser und der Thronfolger fuhrn zuerst in einem Schlitten, die Kaiserin folgte im Wagen. Erst als der Zug nach Gatschina abgegangen war, brach der Kaiser seiner Gemahlin gegenüber das Stillstehen, die sich während der ganzen Fahrt auf das Beste davon ergreifen zeigte. Wie der Kaiser selbst darüber denkt, weiß Niemand, nach dem, was man aus Gatschina vernimmt, ist bei allen Angehörigen des Hofes eine große Niedergeschlagenheit bemerkbar. Personen, welche nicht zur Katowschen Schule gehören, nehmen an, daß der Kaiser weniger wie je geneigt sein wird, die Verschwörer in Bulgarien zu unterstützen. In der ersten Zeit herrschte in Petersburg auch keine Spur von Erregung, da fast Niemand von der Sache erfahren hatte, nicht einmal der dänische Gesandte, der dem Hofe der Kaiserin wegen am nächsten steht, wußte bis gestern ein Wort davon. Montag Vormittag telegraphirte Kaiser Wilhelm seine Glückwünsche wegen der glücklichen Errettung am Sonntag; auch Königin Victoria sandte ihre Glückwünsche.

Der Telegraph meldete bereits von Zwistigkeiten, welche zwischen General Boulanger und dem Heeresauschuß der franz. Kammer ausgebrochen sind. Bekanntlich hatte der Heeresauschuß die Vorschläge des Kriegsministers betreffs Umänderung der polytechnischen Schule verworfen. Die Hauptänderung, welche General Boulanger beantragt, ist die, daß die Anstalt fortan keine Artillerie- und Genie-Offiziere mehr ausbilden soll, weil für diese befondere Schulen in Aussicht genommen sind. Der Kriegsminister

mit dem Beschlusse des Ausschusses unzufrieden, richtete nun an den Präsidenten desselben, den Abg. de Mahy, einen langathmigen Brief und theilte ihn den Abendblättern mit, ehe er noch in den Besitz des Herrn de Mahy gelangt war. Das Schreiben, dem erläuternde Noten beigelegt sind, ergoß sich in höchst wegwerfender Weise über die bisherige Ausbildung der Offiziere. Gegenwärtig genüge es, daß ein junger Mann sich im Alter von 18 Jahren, mit einer Menge von unverbäulichen Kenntnissen vollgepumpt, präsentire, um als Aspirant aufgenommen und ohne jeden ernstlichen Versuch zu den höheren Graden in der Armee zugelassen zu werden. Das dürfe nicht länger so bleiben. Die militärische Ausbildung müsse in drei Stufen zerlegt werden: eine Elementarstufe für die unteren Grade, eine Mittelstufe, welche durch die Applicationschulen dargestellt würde, und endlich eine höhere Stufe, die Ecole supérieure de guerre, aus der die Generale hervorgingen. Eine solche Reform sei durch die demokratischen Principien, welche die heutige Gesellschaft regieren, geboten, während die bisherigen Einrichtungen ihren monarchischen Ursprung an der Stirn geschrieben trügen.

Mit Ausnahme der radicalen Presse tadeln die Blätter allgemein dieses Auftreten des Kriegsministers, welches auch im Schoße des Heeresauschusses auf offene Mißbilligung stieß. Die „Republique française“ bemerkt dazu:

„Wir können diesen neuen Brief des Generals Boulanger in zwei Worten charakterisiren: derselbe macht ihm geringere Ehre, als irgend einer der früheren. Der Presse einen Brief mittheilen, den der Präsident des bedeutendsten Kammerauschusses noch nicht erhalten hat, das ist eine neue Art, den parlamentarischen Anstand aufzuheben. Dennoch wäre dies noch nichts im Vergleich zu einem anderen Verstoße. Der Kriegsminister, dessen einzige Pflicht und Aufgabe in der Wahrung der Heeresinteressen besteht, führt anlässlich der polytechnischen Schule nur die Politik im Munde. Und was für eine Politik! Die Schule ist ein Vermächtniß der Revolution und voriges Jahr waren von 230 ein-tretenden Zöglingen 160 mit Stipendien versehen. Ein aristokratisches Zeug, sagt Herr Boulanger, dem nur darum zu thun ist, eine Schule derabzubrüden, deren Eintritt mehr Intelligenz und Wissen, als Ränkegeist, erheischt. Zu einer Zeit, da man noch dachte, die Armee bedürfte wohlunterrichteter, durchgebildeter, rechtschaffener, hingebender Offiziere, da war man der Meinung, die polytechnische Schule hätte unterm Heere großartige Dienste geleistet. Das Alles hat Herr Boulanger geändert; er zählt „auf die wahren demokratischen Principien, von den Massen, welche die neuen Heere bilden, die unerlässliche Spannkraft zu geben“. Von wem hat er nur diese Principien gelernt, von dem Herzog von Numale, von Herrn Clemenceau oder von Herrn Rochefort? Wir wollen nicht fragen, ob der General Boulanger seinen unanständigen Brief dem Conseilpräsidenten mitgetheilt hat. Herr Boulanger würde darüber lachen; er schreibt, was ihm durch den Kopf schwirrt, er thut, was ihm gefällt. Die Minister, der Conseilpräsident, das Parlament, der Präsident der Republik mögen sich in den Zeitungen erkundigen!“

Inzwischen hat der Heeresauschuß das Vorgehen des Kriegsministers entschieden zurückgewiesen, General Boulanger aber hat es für angezeigt erachtet, ein beschwichtigendes Schreiben an den Präsidenten des Ausschusses zu richten und den Vorfall als „Mißverständnis“ zu bezeichnen. Ob damit die Sache erledigt ist, oder ob sie weitere, für den Kriegsminister unangenehme Folgen nach sich ziehen wird, bleibt abzuwarten.

## Deutschland.

Berlin, 17. März. [Besichtigungsanweisung.] Der von den Abgeordneten Kardorff und Lohren eingebrachte Antrag auf Einführung eines Besichtigungsanweises für den selbstständigen Betrieb von Handwerken lautet im Wesentlichen folgendermaßen:

§ 14a. Den in § 14b benannten Handwerkern ist fortan der Beginn des selbstständigen Gewerbebetriebes nur dann gestattet, wenn sie den Nachweis der Befähigung zur selbstständigen Ausführung der gewöhnlichen Arbeiten des betreffenden Gewerbes geführt haben.

Eines Tages traf sie Gustav Lindbäck auf einem Spaziergange, sonst hatte sie ihn nicht wieder allein, sondern nur in Brita's Gegenwart gesehen. Ihr Gesicht erheiterte sich bei seinem Anblick, in ihren Augen leuchtete die Freude, ihn zu sehen, und darüber waren alle Kümernisse vergessen, die sie noch vor wenigen Augenblicken bedrückten. Ihm beide Hände entgegenstreckend, eilte sie ihm entgegen.

„Ach, Gustav, wie wonnig schön ist es in dieser Zeit auf Gagas!“ rief sie aus.

Er hielt ihre Hände einen Augenblick in den seinen und schaute ihr in das strahlende Gesicht. Eine nie geahnte Seligkeit durchgitterte ihn, die ganze Welt erschien ihm plötzlich in einem neuen, verklärten Licht.

„Und Sigrid, Sie haben die bösen Menschen draußen vergessen,“ sagte er in jubelndem Ton, aber im nächsten Augenblicke bereute er, das Wort gesprochen zu haben.

Der Sonnenschein des Glückes war plötzlich aus dem lieben Gesicht verschwunden.

„Sie sollten mich nicht daran erinnern, Gustav, es thut weh,“ sagte sie sich abwendend.

„Verzeihen Sie, Sigrid,“ bat er. „Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß nicht böser Wille mich das unbefonnene Wort sprechen ließ. Wenn Sie meine Gefühle für Sie kennen, so würden Sie auch wissen, wie unendlich es mich beglückt, Sie wieder froh und zufrieden zu sehen. Ich habe mit Ihnen gelitten in der bösen Zeit und nun freue ich mich mit Ihnen. Zären Sie mir noch?“

„Nein, Gustav, ich weiß, daß Sie mich nicht verletzen wollen,“ gab sie zurück und schon waren die Wolken wieder verschwunden. „Kommen Sie, wir wollen dort an dem Tannengrund vorbei nach dem Wasserfall gehen. Ich war seit vielen Jahren nicht mehr dort, und mich dünkt, ich sah das Wasser nie so wild.“

Sie schritten neben einander, und wie sie so dahingingen, da war es Gustav Lindbäck mit einem Male, als seien sechs bis sieben Jahre aus seinem Leben gestrichen. In demselben süßen, kindlichen Geplauder war sie ihm früher gefolgt, als ihre Mutter noch lebte, wenn er im Auftrage seines Vaters nach dem weiter nördlich wohnenden Schmied gegangen war. Wie damals, so zeigte sie ihm auch heute das sprossende Grün auf dem karglichen Erdboden, eine seltsame Moosart an dem Felsgestein, einen buntschillernden Käfer, welcher träge vorüberkroch, oder einen farbenprächtigen Schmetterling, der vorzeitig der Puppe entschlüpft war und sich nun in der reinen Luft, im lagenden Sonnenschein wiegte. Lindbäck lauschte beinahe athemlos und warf bisweilen einen scheuen, fragenden Blick auf die Sprecherin, die versucht hatte, sich menschenfremd von der Welt abzuschließen. (Fortsetzung folgt.)

## Der Kopf der Freya. \*)

Erzählung von A. Lütetsburg.

IV.

Seit diesem Tage wich Sigrid dem Freunde ihrer Kindheit nicht mehr aus. Gustav hatte wieder seine täglichen Besuche auf Gagas aufgenommen und es verging selten ein Tag, wo er sich, geschäftlich verhindert, dort nicht blicken ließ. Den Sommertagen war bald der Winter gefolgt. Schnee bedeckte Thäler und Höhen, Schnee lagerte auf den dunklen Fichtenwäldungen und das Ufer des Stromes glitzerte im Sonnenschein in demantner Pracht.

Und dieser Zauberbann, in welchem die Natur gefangen lag, hatte Sigrid erst den rechten Frieden gebracht. Der Verkehr mit der Außenwelt war ziemlich abgebrochen und beschränkte sich auf den nothwendigsten. So kam auch keine Nachricht von außen, die sie hätte beunruhigen können.

Von Lars Seidelius erhielt sie während der letzten sechs Monate drei Briefe. Sie waren von Brita in Empfang genommen, aber da Sigrid ihr weder den Absender nannte — denn die Schrift gehörte zweifellos einem Herrn an — noch sie mit dem Inhalt derselben bekannt machte, so fragte Brita nicht, obgleich es ihr sehr schmerzlich war, daß irgend ein Geheimniß zwischen ihr und der Schwester bestehen sollte. Es war ihr nicht verborgen geblieben, daß die Briefe Sigrid stets in große Aufregung versetzten. Sie suchte nach Empfang derselben auf mehrere Tage die Einsamkeit und machte dann den Eindruck, als sei sie von einer schweren Last befreit.

Was hatte Lars geschrieben? Nicht gerade viel und gewiß nichts, was Sigrid hätte aufregen können. Er schrieb von seinen Erfolgen, seinen Plänen, von tausend Dingen, die ihr, sie sagte es sich mit einem tiefen Seufzer, vollständig gleichgültig waren.

Diese Gleichgültigkeit beunruhigte sie. Lars wollte im nächsten Frühjahr nach Gagas kommen, nicht eher. Er hatte sich damit einverstanden erklärt, daß die Verlobung noch nicht veröffentlicht werde, denn, wie er schrieb, wollte er nicht, daß die Menschen niedrig von ihm denken sollten. Angst und Furcht erfaßten Sigrid, wenn sie des Augenblickes gedachte, wo er ihr gegenüberstehen würde. Wie hatte sie ihn eines Tages geliebt, und wie leicht war es ihm geworden, sie mit glatten Worten zu behören! Und nicht eine Spur der einstigen warmen Zuneigung war in ihrem Herzen zurückgeblieben, sondern sie hatte sich in Abneigung und Mißtrauen verwandelt. Mehr und mehr erkannte sie, welcher Art die Gefühle

gewesen waren, die sie, wie er stehend zu ihren Füßen gelegen hatte, bewogen, ihm zu verzeihen.

Sie war ein armes, hilfloses, verlassenes Mädchen gewesen; Frau Wallin hatte sie nicht darüber im Unklaren gelassen, wie man sie beurtheilte, und der Gedanke, dieser Frau, die sie so tief verletzt, eines Tages als Lars Seidelius' Gatten gegenüberzustehen, machte sie gewiß in erster Linie geneigt, seinen Bitten nachzugeben.

Wenn sie es doch nicht gethan hätte! Das Band, das sie mit Lars verknüpft, war zerrissen für immer. Sie konnte ihn weder lieben noch auch nur achten, und dennoch fehlte ihr der Muth, es ihm unumwunden zu erklären. Es war vielleicht nur eine thörichte Schwäche, die sie zurückhielt, und doch beschlich sie ein Grauen, wenn sie daran dachte, daß die Stunde komme werde, wo er vor sie treten würde, sie aufzufordern, ihm zu folgen. Und als er ihr von dem herrlichen Landhause schrieb, das er sich in der Nähe des Thiergartens bauen lasse, um sein geliebtes Weib dorthin zu führen, da war es ihr plötzlich gewesen, als sei ihr die Kehle zugeschnürt und sie müsse vergebens nach Athem ringen. Es war unmöglich. Sie konnte sein Weib nicht werden. Er hatte von der Erbschaft gehört und war zu ihr gekommen — gewiß und wahrhaftig, ob sie auch noch immer nicht den Beweis für diesen Verdacht gefunden.

Sie konnte nicht mit Lars Seidelius zusammenleben — fern von Brita, fern von Gustav Lindbäck. Dann mußte sie wieder an Gerda Myrman denken, die ihr gesagt, daß sie sich über Lars täusche. Er hatte nicht in gewinnlicher Absicht begangenes Unrecht gut machen wollen, sondern er liebe sie wirklich und die Neue hatte ihn gepeinigt. Er konnte damals noch nichts von den veränderten Vermögensverhältnissen Sigrid's gewußt haben.

Und doch! Warum kam er nicht ein paar Wochen früher? So lange hatte er keine Zeit gefunden, nach ihr zu fragen.

So schwankte Sigrid hin und her, aber sie kämpfte nur mit einer Art von Pflichtgefühl, daß sie ihm gegenüber vielleicht hatte. Zu einem bestimmten Entschluß, was sie thun müsse, konnte sie daher nicht kommen, sondern sie wollte Alles der Zukunft überlassen.

Der Winter ging schnell vorüber und ehe man es sich versah, begann es sich in der Natur zu regen. Der Schnee schmolz unter den warmen Strahlen der Sonne und schäumend und brausend stürmte das Wasser in wilder Eile thalwärts. Sigrid beobachtete das Werden Klopfernden Herzens. Lars hatte geschrieben, daß er zum Frühling kommen werde. Er wolle aus der Neue um ihre Liebe werben, aber er ertrage die Trennung von ihr nicht mehr. Ihre unglückseligen veränderten Vermögensverhältnisse hätten ihn seither verdammt, seine Sehnsucht zu zügeln, nun wolle er keine Rücksicht mehr nehmen. Schon der Gedanke an diesen Brief erfüllte sie mit Entsetzen.

\*) Nachdruck verboten.



§ 14b. Dieser Befähigungsnachweis wird geführt: A. für die Gewerbe der Barbier und Friseur, Bäcker und Conditoren, Böttcher, Buchbinder, Kürschner, Drechsler, Glaser, Klempner, Korbmacher, Kürschner, Kupferschmiede, Maler (Anstreicher), Radler, Sattler, Schlosser, Schmiede, Schneider, Schuhmacher, Seiler, Stellmacher, Tapezierer, Tischler, Töpfer, Uhrmacher, Weber, Wirter, durch Beibringung eines von dem Vorstande einer Innung des betreffenden Gewerbes bestätigten Zeugnisses und eines von den Ortsbehörden beglaubigten Arbeitszeugnisses über eine Beschäftigung von zusammen mindestens 3 Jahren als Geselle oder als Gehilfe in dem betreffenden Gewerbe oder in einem diesem Gewerbe verwandten Fabrikbetriebe.

B. für Gewerbe, welche bei mangelhafter Ausübung Leben und Gesundheit der Mitbürger gefährden, insbesondere für Brunnenmacher, Dachdecker, Fleischer, Maurer, Schornsteinfeger, Stuccateure, Zimmerleute durch Ablegung einer technischen Prüfung vor der für das betreffende Gewerbe eingesetzten Prüfungsbehörde.

§ 14 c. Die Behörde kann in Fällen, wo es dem Bewerber unmöglich ist, das Zeugnis oder das Arbeitszeugnis nachträglich herbeizuschaffen, oder wo Bedenken gegen den Inhalt der Zeugnisse bestehen, einen in anderer Weise zu führenden Nachweis der Befähigung fordern.

§ 14 d. Der Nachweis der Befähigung kann auch durch ein Zeugnis einer staatlich anerkannten gewerblichen Unterrichtsanstalt, in welcher zugleich für eine praktische Ausbildung im betreffenden Gewerbe Fürsorge getroffen ist, erbracht werden. Die Bezeichnung der betreffenden Anstalten, sowie die Bezeichnung der Gewerbe, für welche das Zeugnis der gedachten Anstalten als Befähigungsnachweis gilt, erfolgt durch die Landesregierung.

§ 14 e. Der Bundesrat ist ermächtigt, den Befähigungsnachweis auch für andere als die in § 14 b aufgeführten handwerksmäßigen Gewerbe vorzuschreiben.

Der Unterschied zwischen diesem Antrag und den von den Conservativen und dem Centrum gestellten Anträgen besteht darin, daß die letzteren durchweg Meisterprüfungen verlangen, die Herren Kardorff und Genossen dagegen gehen nicht ganz so weit, sie fordern im Allgemeinen Nachweis der bestandenen Lehrzeit und einer dreijährigen Arbeit als Gehilfe, bei den sog. gefährbringenden Gewerben eine besondere technische Prüfung.

[Johann Hoff,] der bekannte Malzertract-Fabrikant, ist, wie bereits gemeldet, am Mittwoch gestorben. Der Verstorbene stammt, wie das „Berl. Tagbl.“ schreibt, aus Oberschlesien, woselbst er in zunächst untergeordneter Stellung in einer Brauerei tätig war. Er hatte sich aber bald emporgearbeitet und war sodann nach Breslau übergesiedelt, um dort mit der Fabrikation und dem Vertrieb seiner Malzpräparate auf eigene Rechnung zu beginnen. Schon nach wenigen Jahren siedelte er nach Berlin über, wo er seinen Namen und seine Malzpräparate bald aller Welt bekannt machte.

\* [Schneeunwetter.] Der mit starkem Sturm verbundene Schneefall, der in Deutschland besonders die Mittel- und Ostsee heimgesucht hat, hat leider weit mehr Unheil angerichtet, als sich im ersten Augenblicke übersehen ließ. Ueber die Verheerungen in Kolberg, Swinemünde, Ahlbeck, Warnemünde, Pillau haben wir bereits gestern im Abendblatt ausführlich berichtet. Am Schlimmsten lauten die heutigen Nachrichten aus Greifswald. Der Schaden, den der Nordost-Orkan dort angerichtet, erstreckt sich zum großen Theil über die nächste Umgebung und allein dort sind zehn Menschenleben den Fluten zum Opfer gefallen. Mehrere mit Mauersteinen beladene Kähne sind gesunken, ein Fischerboot mit drei Insassen ist noch nicht wiedergefunden worden. Bei Döbenow auf der Insel Usedom ist ein Schooner gestrandet und Bruch geworden; in Stralsund wurden am Bollwerk liegende Volkshiffe mit furchtbarer Gewalt gegen daselbe geschleudert, so daß beide Theile arge Zerstörungen erlitten, der Verwüstungen an vielen kleineren Schiffen nicht zu gedenken, die wie Spielbälle von den Wogen hin und her geschleudert wurden. Ein Steueremann, der, um sein Schiff zu schützen an einem Pfahle ein Tau befestigen wollte, fand seinen Tod in den Wellen. Der Schaden an seinem Eigentum ist dort groß und läßt sich noch nicht annähernd übersehen. — In Danzig hat der Nordsturm nicht nur viele Beschädigungen an Gebäuden und Anlagen und mehrere Unglücksfälle auf See verursacht, sondern auch so große Schneemengen angehäuft, daß die meisten Eisenbahnzüge erhebliche Verspätungen erlitten. Für die Schiffsbevölkerung ist dieser Sturm sehr verhältnißvoll geworden, da mehrere Schiffe aus Poppel und Gletzan, welche in der Nacht zum Fischen ausgefahren, bisher nicht zurückgekehrt und allem Vernehmen nach ertrunken sind. Es sind meistens Familienväter. — In Memel hat das Sturmwetter vom 12. und 13ten auch mehrfach Opfer an Menschenleben gefordert. Ein Boot, das Sonabend Nachmittag auf den Nachsarg ausging, ist nicht zurückgekehrt. Zweifellos ist, daß daselbst gefenert und seine Insassen den Tod gefunden haben. In Jütland ist ebenfalls außerordentlich viel Schnee gefallen. In Holsens liegt der Schnee drei bis vier Ellen hoch. Viele Einwohner mußten zum Verlassen ihrer Wohnungen sich förmlich ausgraben. Die Schulen blieben geschlossen. Zu den Bäderläden mußten Wege geschauvelt werden. In Rüge liegt der Schnee stellenweise über Mannshöhe. Am Montag Mittag war zwischen den Knippseln und der Langenbrüde offenes Wasser; später schob sich das Eis derartig zusammen, daß selbst Bugstämpfer nicht durchdringen konnten. Folgende Schiffsunfälle werden gemeldet: In Nödde ist der Lüderer Dampfer „Strasbourg“, von Libau nach Lübeck bestimmt, ohne Schanzkleidung eingelaufen. Die schwedische Jacht „Sulda“ ist im Schneetreiben bei Hellerup gestrandet. Außerdem ist eine große Anzahl kleinerer Fahrzeuge zu Grunde gegangen. — Das Schneewetter hat nach den eingelaufenen Nachrichten ganz Deutschland, die Schweiz, Desterreich, England, Frankreich, sogar das nördliche Spanien heimgesucht. Aus Paris werden besonders starke Schneefälle in Toulouse, Nîmes, Montpellier gemeldet. In London

liegt der Schnee fußhoch, so daß der Verkehr gehemmt und theilweise aufgehoben ist. Daß in Basel der Schnee eine Höhe von 30 Centimetern erreicht hat, meldeten wir bereits gestern. Dabei föhrt es lustig weiter. Die längst anwesenden Störche stehen trostlos auf den Dächern, Dachstühlen und andere Insectenfresser sind von der offenen Landschaft in die Stadt gestürzt und irren nahrungssuchend umher. — In Trier hat das Unwetter mehrere Menschenleben zum Opfer gefordert. — Erwähnenswerth ist noch, daß nach dreitägigem starken Schneefall in einigen schwäbischen und württembergischen Orten leichte Erdstöße wahrgenommen wurden. Am Sonnabend, den 12., hat ferner in der Bergstadt Birkenberg bei Pratzbrunn (ungefähr 12 Meilen südwestlich von Prag) ein heftiger Erdstoß stattgefunden.

## Großbritannien.

[Zur irischen Frage] geht dem „Manchester Courier“ folgende Mittheilung zu: „Es werden Schritte gethan, die irische Schwierigkeit in einer Weise zu lösen, wie dies bisher nicht erwartet worden ist. Es ist mit der Billigung eines Staatsmannes von großer Erfahrung von zwei wohlbekannten Politikern, von denen der eine ein Mitglied der letzten Regierung war, und der andere dem jetzigen Cabinet angehört, ein Plan entworfen worden. Dieser Plan hat seit einiger Zeit der Regierung zur Erwägung vorgelegen, und mit Bezug darauf haben viele Pourparlers stattgefunden. Obwohl die Mittheilungen zwischen diesen Persönlichkeiten und der Regierung ein Geheimstand strengen Geheimnisses sind, so kann doch konstatirt werden, daß dieser Plan nicht die Integrität des Reiches oder die sogenannte „Dual-Controle“ berührt. Er wird, falls er zur Annahme gelangt, die conservative und die unionistische Partei fester als dies gegenwärtig der Fall ist, verschmelzen, und würde viele Gladstonianer ihrer Partei entfremden. Wie verlautet, hat der Plan die Billigung der Königin gefunden und vor Ablauf der Woche dürften weitere Einzelheiten zu erwarten sein.“

## Provinzial-Beitung.

Breslau, 18. März.

\* Fünfzigjähriges Jubiläum. Wie wir bereits mitgetheilt haben, feierte am Donnerstag der Oberregierungsath Delrich sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Die Reihe der Gratulanten eröffnete eine Deputation der Katasterbeamten, die von Herrn Steuerrath Pastorff geführt wurde. Dieran schlossen sich die Beamten der Finanzabtheilung der königlichen Regierung und die Rentmeister, die ebenso wie die Katasterbeamten eine Glückwunsch-Adresse überreichten. Der Herr Regierungspräsident Juncker von Ober-Convent überbrachte dem Jubilär nebst seinen eigenen Glückwünschen den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub. Nachmittags fand bei Hansen (Schweibnitzerstr. 16/18) ein Festessen statt, an dem viele höhere Regierungsbeamte und Freunde des Jubilars theilnahmen. Den Toast auf unseren Kaiser und auf den Jubilär brachte der Herr Regierungspräsident aus. Nach dem Jubilär, der in bewegten Worten für die ihm dargebrachten Ehren dankte, sprachen noch Ober-Regierungsath Schmidt, der Sohn des Gefeierten, Reichsbank-Kassirer Delrichs, und Professor Dr. Grünhagen.

\* Polizeiliche Hausdurchsuchungen. Der „Berliner Volkszeitung“ wird von hier unterm 16. März cr. geschrieben: „Auch hier wird seitens der Polizei eine große Thätigkeit entwickelt, um eine socialdemokratische Verbindung zu entdecken. Seit kurzer Zeit haben zahlreiche polizeiliche Vernehmungen und auch Hausdurchsuchungen stattgefunden; doch soll Belastendes nicht gefunden sein. Vor ungefähr 8 Tagen wurde auch bei einem Studenten (derselbe wollte in 14 Tagen sein Doctorexamen machen) eine Hausdurchsuchung abgehalten; mitgenommen wurden mehrere Bücher, Manuscripte und Briefe. Gestern wurde dieser junge Mann verhaftet. Derselbe hatte die Elektricität zu seinem Specialfach gewählt und verkehrte vielfach mit bekannten Socialdemokraten.“

□ Sprottau, 16. März. [Geburtstagsfeier des Kaisers. — Fest.] Der Geburtstag des Kaisers wird auch hier besonders festlich begangen werden. Bereits am künftigen Sonnabend findet ein Festcommers des akademischen Ferien-Vereins statt. — Der hiesige Ortsverband beschloß in seiner am Sonntag stattgehabten Versammlung, im Juli d. J. ein größeres Fest zu arrangiren. Zu demselben sollen die Gewerbevereine zu Wallmsh, Modlau, Greulich, Kogenau, Bunsau, Liegnitz, Glogau, Primtenau, Neusalz und Sagan eingeladen werden. Der Verein der Maschinenbauer und Metallarbeiter Sprottau-Gulau zählt 131 Mitglieder, der Verein der Fabrik- und Handarbeiter zu Sprottau 34 und der Gewerbeverein der Fabrik- und Handarbeiter Gulau 54 Mitglieder.

b. Wohlau, 15. März. [Aus dem Kreise. — Vorträge. — Aus der Natur. — Geburtstagsfeier des Kaisers.] Aus der Unfallstatistik des Kreises sei bemerkt, daß im Jahre 1886 28 Brände stattgefunden haben. Es wurden 10 Wohnhäuser, 4 Stallungen, 2 Schuppen und dergleichen zerstört. Zwei Brände entstanden durch Blitzschlag. Waldbrände sind 4 vorgekommen, doch haben sie keine größeren Dimensionen angenommen. Selbstmorde sind 24 gemeldet, 18 Männer und 6 Frauen nahmen sich selbst das Leben. Davon erhängten sich 17 Personen, erschossen sich 3 und 4 ertranken. Verunglückt sind 29 Personen, darunter ist eine ertrunken, 4 wurden von fallenden Bäumen erschlagen. Von Hagelschlag wurden im Kreise 2003 Hektar betroffen, wofür 29 109 M. Entschädigung gezahlt worden sind. — Der Vortrag des

Consistorialraths Reichard aus Posen zum Besten der hiesigen Diakonissinnen hat einen Ertrag von 275 Mark ergeben. Die Vorträge des Pöhlers Herrn Finn, welche am 10., 11. und 12. März in der unentgeltlich hergegebenen Aula des königl. Gymnasiums stattfanden, erfreuten sich eines ungemein zahlreichen Besuchs, so daß nicht nur die Herrn Finn garantirte Summe nebst Unkosten eingenommen, sondern noch ein kleiner Betrag an die städtische Armenkasse abgeführt wurde. Selbst ein bei den Experimenten zerbrochenes Instrument konnte dem Vortragenden ersetzt werden. — Der einzige Vortrag unserer durchaus reizlosen Gegend besteht in ihrem Grün, ihrem Schmuck der Bäume. Leider scheint in diesem Winter eine Zerkürungswuth um sich gegriffen zu haben, Bäume und Büsche fallen allwärts, und unsere lieblichen Säger werden vergebens die alten Niststätten aufsuchen. Was hilft ein Geseh, welches die Vögel schützt, wenn der Materialismus der Zeit ihnen die Bedingungen ihrer Existenz entzieht? Den jungen Hasen, welche schon hin und wieder sich blicken lassen, wird der neue Frost sehr ungelogen kommen. Glücklicherweise schadet heller Frost ihnen weniger als Schnee und nasse Kälte. — Der Geburtstag des Kaisers wird hier auch dieses Jahr, wie stets, feierlich begangen werden. Neben den Schul- und Vereinsfeiern, Schützenauszug und dergleichen wird ein größeres Diner im Rathhause stattfinden, zu welchem ein Comité einladet. Die Illumination dürfte eine allgemeine werden, da auch die städtischen Gebäude erleuchtet werden sollen.

—r. Bries, 16. März. [Verschiedenes.] Heute war der commandirende General des VI. Armee-corps, Generalleutnant von Böhm, zur Besichtigung der hiesigen Garnison in unserer Stadt anwesend. Morgen findet eine Besichtigung der hiesigen beiden Bataillone des 51. Infanterie-Regiments von Seiten des Regiments-Commandeurs, Oberst Lademann, statt. — In der Nacht von vorigem Sonntag zu Montag gerieth in dem vom Gymnasiallehrer Dr. Reinhold bewohnten Hause Stiftsplatz Nr. 9 ein Balken in Brand, welcher in der Schornsteinmauer seine Auflage hatte. Erst am Montag Morgen bemerkte man den brennenden Balken, und es gelang den zu Hilfe eilenden Personen, den Brand zu ersticken, der bei der alten Bauart des Hauses und der Nachbarhäuser großes Unglück hätte verursachen können. — Gestern begann am hiesigen königl. Gymnasium die Abiturientenprüfung. Von den 8 Examinanden sind zwei auf Grund ihrer guten schriftlichen Arbeiten von der mündlichen Prüfung dispensirt worden. — In Löwen, im hiesigen Kreise, ist in Folge der Erkrankung der Tochter des Lehrers Langner an Diphtheritis seit einigen Tagen die evangelische Schule für den Unterricht geschlossen worden, da der genannte Lehrer im Schullehramt wohnt. Durch den königl. Kreisphysicus, Sanitätsrath Dr. Adler aus Bries, welcher vorigen Freitag die Zimmer des Schullehramts besichtigte, ist eine gründliche Desinfection sämtlicher Localitäten angeordnet worden.

t. Bernstadt, 15. März. [Generalversammlung des Vorschützvereins.] Die erste diesjährige Generalversammlung des Vorschützvereins, eingetragene Genossenschaft zu Bernstadt war sehr schwach besucht. Dieselbe wurde vom Vorsitzenden des Ausschusses, Kaufm. Daer, eröffnet. Buchdruckermeister Siegel wurde zum Protocollführer ernannt. Aus dem vom Kassirer, Herrn Langer, vorgelesenen Vermögensbericht ging Nachstehendes hervor. Ende 1885 zählte der Verein 614 Mitglieder; es traten 1886 zu 45 Mitglieder; dagegen schieden aus 49 Mitglieder, so daß der Verein jetzt 610 Mitglieder zählt. Im Bernstadt wohnen 201, in andern Ortschaften 409 Mitglieder. Die Gesamtsumme der Einnahmen und Ausgaben balanciren in Höhe von 1693 394,15 M. Gewährt wurden 1102 Vorschüsse mit 399 262,30 M., 954 Prolongationen mit 393 010 M. Die Activa betragen 344 023,59 M., die Passiva 335 515,15 M., der Bestand beträgt 808,44 M. Der Feingewinn beträgt 7444,94 M. An Dividenden wurden 8 pCt. mit 6708,16 M. verteilt. Die Mitglieder-Einnahmen sind nicht belieben. An laufenden Zinsen wurden 6 pCt. erhoben. Für Spareinlagen wurden 3 1/2 pCt. Zinsen gezahlt. Im Kassen-Conto sind 11729 Geschäftsnummern verzeichnet. Verluste hat der Verein 1886 nicht erlitten; es stehen auch keine in Aussicht. Am 11. Januar a. c. feierte der Verein sein 25jähriges Stiftungsfest. Der Umsatz betrug in den 25 Jahren 56 281 424 M. Dem Rechnungsführer wurde Decharge erteilt. Controleur N. Scheurich verlas statistische Notizen über die Geschäfte des Ausschusses. Der am 1. September 1886 gefasste Beschluß, betreffend den Austritt aus dem allgemeinen Verbande wurde nach gründlicher Motivirung wieder aufgehoben. Ein Zusatz zu den Statuten, betr. den Reversfond wurde genehmigt. Die statutengemäß ausscheidenden 3 Ausschussmitglieder, die Herren Varrh, Daer und Roy wurden wiedergewählt. An Stelle des verstorben. Ausschusses-Mitgliedes Rathmanns Pufz wurde Gerbermeister J. Zwittig in den Ausschuss gewählt. Es gelangte sodann ein langer Revisionsbericht des Verbands-Revisors Krüger-Doppeln zur Mittheilung. Die Versammlung genehmigte für dies Jahr den Ausschussmitgliedern freie Fahrt zum Unterabendsstage. Als Delegirte zu demselben wurden aus der Versammlung Buchdruckermeister Siegel und Buchhändler Zilgner gewählt, welche die Wahl annahmen. Der Ausschuss beauftragte hierauf eine Erhöhung der Gehälter der Vorstandsmitglieder; es wurden dem Vereins-Director Trautwein 150 M. für die vierwöchentliche Vertretung des Kassirers, dem letzteren eine Gehaltszulage von 200 M. und dem Controleur eine solche von 100 M. pro Jahr gewährt. Herr Langer wurde als Kassirer wiedergewählt. Darauf wurde die Versammlung geschlossen.

Königshöhe, 16. März. [Auf offenem Markte erstochen.] Bei Gelegenheit des heute hier abgehaltenen Jahrmärktes wurde der Fleischermeister W. Hoffmann aus Bärz von seinem bereits mit Buchhaus zweimal bestraften Gefellen Jarzyp aus Schwientochlowitz während eines Wortwechsels durch einen Stich mit einem Fleischermesser in die Brust getödtet. Der „Oberschl. Anz.“ bemerkt, daß es in Folge der großen Menschenanammlung der Polizei kaum möglich war, den Thäter vor Lynchjustiz zu schützen. Der Gernordete ist 32 Jahre alt und hat Frau und Kind.

## Kleine Chronik.

Breslau, 18. März.

Mascaret. Man schreibt uns aus Paris: Alljährlich zur Zeit der Tag- und Nachtgleichen bietet sich im unteren Lauf der Seine ein Natur-schauspiel von seltener Großartigkeit dar, welches stets viele Besucher nach dem an der Seine gelegenen, etwa 4,5 Kilometer von Havre entfernten Orte Caudebec lockt. Das Aufsteigen der Fluth des Meeres in dem Strome erfolgt dann unter Bildung einer mächtigen, als „mascaret“ bekannten Wellenerhebung, die aus mehreren auf einander folgenden Wellen in zunehmender Höhe besteht und sich dort bildet, wo die den Fluß hinaufsteigende Meeresfluth und die sich nach dem Meere hinwärtigen Ebberströmung des Flusses einander begegnen. Mehr oder minder wiederholt sich diese Erscheinung täglich, je nach der Stärke des Fluthwechsels im Meere. Die Höhe und Geschwindigkeit der Mascaret-Wellen wächst mit der Stärke des Fluthwechsels und ist daher am bedeutendsten zur Zeit der Springfluthen bei Frühlings- und Herbstanfang. Während der geringste Fluthwechsel bei Havre etwa 3 1/2 Meter betrug, ist er nach dem Neumond oder Vollmond und zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche 7 1/2 bis 8 Meter. Allmählich steigt der Mascaret um fünf bis sechs Meter Höhe mit der Geschwindigkeit eines galoppirenden Pferdes die Seine hinauf und flaut den Fluß zurück, so daß dieser noch längere Zeit nach dem Vorübergehen der Mascaret-Wellen in brodelnder Aufregung erscheint. Von Weitem sieht man den Wasserberg heranrollen und die schaumpritzenden Wellen sich an jedem Hinderniß der Ufer hoch aufhäufen. Auf flachen Stellen brandet der Mascaret heftig, weshalb die Schiffe tiefe Stellen des Flusses aufsuchen, um seinen Vorübergang abzuwarten oder sich in schützende Buchten zurückziehen. Bei der Hochfluth vom 11. März waren viele Fremde aus der Umgegend, besonders auch von Rouen und sogar von Paris nach Caudebec gekommen, und Zehntausende waren entzückt von dem großartigen Natur-schauspiel, welches reichlich für die kleinen Unbequemlichkeiten der Unterkunft und Verpflegung entschädigte, wie sie in einem Landstädtchen durch einen ungewöhnlichen Fremdenzufluß unvermeidlich sind.

Ueber den Selbstmord der Herzogin von Otranto wird uns aus Paris, 16. März, geschrieben: Gestern nahm sich die Herzogin von Otranto in Folge heftiger Gemüthsregungen das Leben. Ihr verstorbener Gatte war der Sohn des berühmten Polizeiministers Napoleons I., jenes Fouche, gewesen, dem sein Herr den Herzogtitel verlieh; er hatte in erster Ehe eine Italiänerin, in zweiter Ehe eine schwedische Baronin und in dritter Ehe Fräul. Marx geheiratet. Die Herzogin wollte sich schon vor einigen Monaten ertränken, wurde aber von Bauern wider ihren Willen aus der Marne gezogen und gerettet.

Das Judenthum in England. Man hört oft die Redensart, daß in England der Antisemitismus hauptsächlich aus dem Grunde keinen Boden

habe, weil dort das Judenthum nicht diejenige Rolle spiele, zu der es in Frankreich, namentlich aber in Deutschland, gelangt ist. Nichts kann unrichtiger sein, als diese Behauptung. Das gerade Gegentheil ist der Fall. Es ist bekannt, daß in England Juden, getaufte und nichtgetaufte, seit langer Zeit zu den höchsten Staatswürden gelangt sind. Man denke nur an Disraeli, der erst nach seinem 13. Jahre zum Christenthum übertrat, an den verstorbenen master of the rolls Jessel, an die verschiedenen Mayors von London, Manchester u. a. Aber auch in der Aristokratie der englischen Gesellschaft haben die Juden einen festen Platz. An erster Stelle steht Lord Rothschild, der peer of England; ihm folgten die Barone Goldsmid, Montefiore, Salomon, die Ellis, Magnus, Phillips, Samuel, Saloon, Simon, Vogel, ganz abgesehen von den Trägern auswärtiger Adels-Louisa und Worms. Die Namen Hericell, Lopes, Samuelson, Behrens, d'Aguilar, Wolf sind als adlige in England bekannt. Außerdem aber fließt jüdisches Blut in vielen alten Familien Englands. Sir Francis Head, der Führer des gegenwärtigen Unterhauses, ist ein direkter Nachkomme von Moses Mendes, der die Erbtöchter des Hauses Head geheiratet hat. Eine Enkelin dieses Moses Mendes ist die Frau des Rev. George Herbert, dessen Bruder der Earl of Carnarvon ist. Die Frau des Admirals Keith Steward ist eine geborene d'Aguilar aus dem Hause Mendes. Der Bruder ihres Mannes ist Lord Galloway; eine andere Tochter desselben Hauses ist die Frau des Marquis of Tweeddale, eine fernere die des Viscount Galloway, von ihr stammt Lord Houghton in directer Linie ab. Die Frau des Lord March, des Erben der Herzogthümer von Richmond und Gordon, ist die Tochter von Percy Ricardo, dessen Mutter eine Jüdin war. Der Viscount Gage heirathete eine Tochter aus der jüdischen Familie Abudiente Gibeon. Weiber Tochter heirathete der Baronet de Gage und de Vele, und der Lordkanzler Childers stammt von väterlicher und mütterlicher Seite von Samson Gibeon ab, der zwar aus dem Judenthum ausgetreten ist, auf dem Todtenbette aber verlangt hat, auf dem jüdischen Begräbnißplatze begraben zu werden. Auch in den Athern der Familie der Walpole fließt jüdisches Blut. Lady Desaut ist eine geborene Goldsmid, Lady Orney eine vermittelte Samuel, die Herzogin von Saint-Alban die Tochter des Juden Ralph Osborne, die Gräfin Rosebery ist die Tochter von Meyer v. Rothschild und ihr Sohn führt den Vornamen Meyer. Auch Lady Courts Lindsay ist eine geborene Rothschild, Lady Charles Ducane die Enkelin von Louis Goldsmid. Von den oben genannten hocharistokratischen englischen Familien, welche jüdisches Blut mit ihrem angelsächsischen und normannischen gemischt haben, rühmen die Richmond, Saint-Albans und Gage sich königlicher Abstammung. Die englische jüdische Familie der Loufadas ist sogar mit dem jetzigen Regentenhaus von England verschwägert.

Eine verdiente Strafe wurde der Adeline Patti, wie die „B. A. Ztg.“ erzählt, in Washington zu Theil. Der Präsident hatte eine große Gesellschaft zu sich geladen und die Sängerin schon mehrere Tage vor dem betreffenden Termin, diese Soirée durch ihre Gegenwart zu

verherrlichen. Solch' eine Einladung in das Weiße Haus wird in Amerika wie die höchste Ehre betrachtet, wie ein Befehl, welchem man unbedingt nachzukommen hat. Die hochgestellten Persönlichkeiten bemühen sich deshalb um solche Auszeichnung. Nichtsdestoweniger fand es Madame Patti für gut, noch in letzter Stunde dem Präsidenten mitzutheilen, daß sie zu kommen verhindert sei. Die Aristokratie Washingtons war empört über diesen Mangel an Tact und Rücksicht bei einer Sängerin, welche von ihr auf den Händen getragen wurde. Die Nacht, welche man zu nehmen beschloß, war ebenso originell, wie boshaft. Als Madame Patti einige Tage später neben Nicolini in der „Lucia“ auftrat, war das Haus, wie gewöhnlich, ausverkauft. Aber auf den Plätzen, wo sonst die Aristokratie Washingtons dem Gefange der Diva lauschte, saß der gemeine Pöbel, welchem die Billets unentgeltlich von unbekannten Händen gespendet worden. Die Patti war außer sich. Jede Arie, welche sie sang, wurde von dem Pöbel unter nicht endenwollendem Geschrei mitgefangen. Schließlich wollte sie nicht mehr die Bühne betreten. Der Scandal, welcher sich nun erhob, läßt sich einfach nicht schildern. Man drohte, sie zu lynchen, wenn sie nicht ihre Rolle zu Ende spielte. So blieb der Patti nichts übrig, als sich in das Unabänderliche zu fügen. Sie, welche sich vor einigen Tagen wegen einer schlechten Laune, von der sie sich überkommen fühlte, geweigert, in der vornehmsten Gesellschaft Washingtons zu erscheinen, mußte jetzt ihre schönsten Triller an einen Pöbel verschwenden.

Ein internationales Menu. Wie bereits gemeldet, hat am Montag General Boulanger dem bei der französischen Regierung beglaubigten diplomatischen Corps ein Galadiner gegeben. Es wird interessieren, das der Internationalität der geladenen Gesellschaft Rechnung tragende Menu zu erfahren. Es lautete nach französischen Blättern folgendermaßen:

Consommé de volaille à la hollandaise,  
Bisque d'écrevisses à la parisienne,  
Croustade à la viennoise,  
Trites de lac à l'allemande,  
Quartier de venaison à l'anglaise,  
Poulardes à l'ambassadeur sauce portugaise,  
Mousse de saisons à la russe,  
Aiguillettes de canetons à l'espagnole,  
Chaud-froid de homard à l'américaine,  
Punch à la romaine,  
Gélinottes et pluviers rôtis à la danoise,  
Foies gras à la Périgord,  
Salade athénienne,  
Asperges en branches sauce Léopold,  
Fonds d'artichauts à l'italienne,  
Glace japonaise,  
Gâteaux suédois,  
Desserts.







Verantwortlich: f. d. politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; f. d. Feuilleton: Karl Vollrath; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Bartsch & Co. (W. Friedrich) in Breslau.